

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 3.— M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Letztzeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 248.

Dienstag, den 22. Oktober 1918.

75. Jahrgang.

Antwort an Wilson.

Verwahrung gegen den Vorwurf der Unmenschlichkeit. — Einschränkung des U-Boot-Krieges. — Die neue deutsche Regierung als Vertretung des Volkswillens.

Berlin, 21. Oktober.

Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note vom 14. d. Mts. lautet wie folgt:

Die deutsche Regierung ist bei der Annahme des Vorschlags zur Räumung der besetzten Gebiete davon ausgegangen, daß das Verfahren bei dieser Räumung und die Bedingungen des Waffenstillstandes der Beurteilung militärischer Ratgeber zu überlassen seien, und daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis an den Fronten den Abmachungen zugrunde zu legen ist, die es sichern und verbürgen.

Die deutsche Regierung gibt dem Präsidenten anheim, zur Regelung der Einzelheiten eine Gelegenheit zu schaffen. Sie vertraut darauf, daß der Präsident der Vereinigten Staaten keine Forderung aufstellen wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Annahme eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde.

Die deutsche Regierung legt Verwahrung ein gegen den Vorwurf ungeschicklicher und unmenschlicher Handlungen, der gegen die deutschen Land- und Seekräfte und damit gegen das deutsche Volk erhoben wird.

Schuldigungen werden zur Deckung eines Rückzuges immer notwendig sein und sind insoweit völkerrechtlich gestattet. Die deutschen Truppen haben die strengste Weisung, das Privateigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen. Wo trotzdem Ausschreitungen vorkommen, werden die Schuldigen bestraft.

Die deutsche Regierung bekennt auch, daß die deutsche Marine bei Versenkung von Schiffen Rettungsboote nicht ihren Insassen absichtlich vernichtet hat. Die deutsche Regierung schlägt vor, in allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufklären zu lassen.

Um alles zu verhindern, was das Friedenswerk erschweren könnte, sind auf Veranlassung der deutschen Regierung an sämtliche U-Boot-Kommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen, wobei jedoch aus technischen Gründen eine Gewähr dafür nicht übernommen werden kann, daß dieser Befehl jedes in See befindliche U-Boot vor seiner Rückkehr erreicht.

Als grundlegende Bedingung für den Frieden bezeichnet der Präsident die Beseitigung jeder auf Willkür beruhenden Macht, die für sich, unkontrolliert und aus eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann. Darauf antwortet die deutsche Regierung:

Im Deutschen Reich stand der Volksobertritt ein Einfluß auf die Bildung der Regierung bisher nicht zu. Die Verfassung sah bei der Entscheidung über Krieg und Frieden eine Mitwirkung der Volksobertritt nicht vor. In diesen Verhältnissen ist ein grundlegender Wandel eingetreten. Die neue Regierung ist in völliger Übereinstimmung mit den Wünschen der aus dem gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrecht hervorgegangenen Volksobertritt gebildet. Die Führer der großen Parteien des Reichstages gehören zu ihren Mitgliedern. Auch künftig kann keine Regierung ihr Amt antreten oder weiterführen, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages zu besitzen. Die Verantwortung der Reichskanzler gegenüber der Volksobertritt wird wesentlich ausgebaut und sichergestellt. Die erste Tat der neuen Regierung ist gewesen, dem Reichstag ein Gesetz vorzulegen, durch das die Verfassung des Reiches geändert wird, daß zur Entscheidung über Krieg und Frieden die Zustimmung der Volksobertritt erforderlich ist.

Die Gewähr für die Dauer des neuen Systems ruht aber nicht nur in den gesetzlichen Bürgschaften, sondern auch in dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes, das in seiner großen Mehrheit hinter diesen Reformen steht und deren energische Fortführung fordert.

Die Frage des Präsidenten, mit wem er und die gegen Deutschland verbündeten Regierungen es zu tun haben, wird somit klar und unzweideutig dahin beantwortet, daß das Friedens- und Waffenstillstandsangebot ausgeht von einer Regierung, die, frei von jedem wirtschlichen und unterwerflichen Einfluß, getragen wird von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes.

ges. Solf, Staatssekretär im Auswärtigen Amt.

Die deutsche Antwort ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag abgegangen. Sie ist wie die letzte vom Staatssekretär Dr. Solf unterzeichnet, dem Verfahren der Amerikaner entsprechend, deren Note ebenfalls Staatssekretär Lansing unterzeichnet. Die Formulierungen der Note waren besonders schwierig infolge des ungewohnten und eigenartigen Tones der Wilsonschen Note und dann wegen ihrer neuen Forderungen und Anklagen. Mit großem Geschick wagt die Note die Würde des Reiches, indem sie Verwahrung gegen die Anklagen und unbegründeten Beschuldigungen einlegt, während sie andererseits den Weg frei macht zu weiteren Verhandlungen, indem sie Wilson das Zugeständnis macht, den U-Boot-Krieg wesentlich einzuschränken. Niemand wird also sagen können, daß durch Schuld der deutschen Regierung Weiterverhandlungen unmöglich geworden sind.

Besonderen Nachdruck legt die Note auf die Verantwortung der Wilsonschen Frage, mit wem er es in der deutschen Regierung zu tun habe. Es kann nun keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten mit einer Regierung unterhandelt, die sich auf die breite Masse des Volkes stützt. Bis an die Grenze der Möglichkeiten sind wir dem Präsidenten der Vereinigten Staaten entgegengekommen. An ihnen ist es, vor aller Welt, seinen Friedenswillen und seine

Wahrheit, diesen Willen durchzusetzen, darzutun. Soweit Deutschland in Frage kommt, ist der Weg für Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen freigemacht.

Berliner Pressestimmen zur deutschen Antwortnote.

Berlin, 22. Okt. (U.) Zur deutschen Antwortnote an den Präsidenten Wilson schreibt die „Freisinnige Zeitung“: Noch einmal hat unsere Regierung das Ihrige getan, den Weg für einen Waffenstillstand und einen Frieden frei zu machen. Die Kraft Deutschlands wird Wilson nicht übersehen, und diese Kraft wird verdoppelt, wenn unserem christlichen Friedenswillen eine eiserne Faust entgegengestellt wird.

Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: Es wäre ungerecht und falsch zu sagen, die Antwort sei ein verfehltes Dokument. Man kann noch finden, daß die Note vielleicht infolge der andauernden Bearbeitung etwas allzu abgemessen klingt. Was not tut, ist das mutige, freie Bekenntnis zu Dingen, die unvermeidlich sind, und zugleich der stolze Gedankensflug, der über die Not hinaus zu einer neuen starken Zukunft führt. Das deutsche Volk braucht sich wahrhaftig nicht klein zu fühlen, und es ist klar, daß darum auch die Geste, mit der es das Schicksal hinnimmt, groß sein darf.

Der „Vormärts“ führt aus: Aus der deutschen Antwort an Wilson spricht ein völlig veränderter Geist. Was zum Ausdruck gebracht ist, ist nur der Wille zur nationalen Selbsterhaltung, d. h. jetzt aber nicht mehr zur Selbsterhaltung regierender Kräfte und veralteter Staatsinstitutionen, sondern zur Erhaltung des deutschen Volkes selbst. Wenn es dem Kanzler ernst ist mit dem Frieden, der Demokratie und der unparteilichen Gerechtigkeit, so liegt ein Weg offen vor ihm, auf dem kein Hindernis mehr zu überschreiten ist. Die nächsten Tage müssen zeigen, ob das Ideal des Völkerbundfriedens oder die kapitalistische und imperialistische Machtpolitik die stärkste Kraft ist. Diese Tage werden für das Schicksal der Welt entscheiden.

Die „Kreuzzeitung“ meint: Nicht nur ein Monarchist, sondern auch ein Demokrat, der über ein nationales Bewußtsein verfügt, muß die langatmigen Sätze über unsere Bereitwilligkeit zur Befriedigung jeder auf Willkür beruhenden Macht als tief bedauerlich empfinden. Mögen auch die Entschlüsse, oder wenigstens die Absicht einer weiteren Parlamentarisierung vor der letzten Wilsonnote entstanden sein, die neue deutsche Note erweist doch den Eindruck der internationalen Kontrolle über die innere Struktur unseres Landes.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt: Die neue deutsche Regierung, ja wahrhaftig sie, hat eine rein diplomatische Note zu Wege gebracht. Wie aber getrieben wurde, leicht ist die Geburt nicht gewesen, und das Kind ist weder lieblich noch kräftig. Die hohe Kollektivismus ist diesen Anforderungen nicht gewachsen. Selbstzufriedenheit allein macht es nicht.

Die „Vossische Zeitung“ befaßt sich ausschließlich mit den Verfassungsänderungen, die durch die Antwortnote der Welt zur Kenntnis gebracht worden sind. Das Blatt schreibt: Es ist das Ansehen der deutschen Verfassungsgeschichte gewesen, daß an ihrem Beginn der preussische Militärführer gestanden hat, der der Ausbildung eines wahrhaft konstitutionellen Sinnes im deutschen Volke höchst schädlich gewesen ist. Jetzt endlich will es sich von dem Vorurteil befreien, daß es allein von allen Völkern der Pflicht überhoben sei, seine Geschichte allein in seine Hände zu nehmen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ betont: Die Note ist sachlich und inhaltlich das Ergebnis langer Verhandlungen und stellt sich in dem politischen Willen, den sie zum Ausdruck bringt, der als übereinstimmende Meinung aller zur Mitwirkung bestimmten Stellen der deutschen Volksregierung. Sie steht also nur unter der Verantwortung der Mehrheit des deutschen Volkes, das sich bewußt ist, daß von einer unmissverständlichen Aussprache das Schicksal des Friedens abhängt.

Wilson an Österreich.

Die Autonomie genügt nicht mehr.

Wieder ist die Welt, oder sagen wir lieber: ist Österreich-Ungarn um eine Illusion ärmer geworden. Man hatte in Wien und mehr und mehr auch schon in Budapest nachgerade angefangen, für Wilson zu schwärmen, hatte sich eingebildet, man brauchte ihm nur den kleinen Finger zu reichen, und der Friede wäre gesichert. Man wurde deshalb nicht müde, auf Deutschland in dem Sinne einzuwirken, daß es gleichfalls nach Washington gehe, dann würde alle Dual und mit einem Schlage zu Ende sein, und um dieses Ziel willen häuften man Verlegenheit auf Verlegenheit, schwächte den Widerstand so an der Front und in der Heimat und brachte schließlich sogar das Bundesverhältnis in Gefahr und schaute auch vor einer Art Weltlauf mit abtrünnigen Volkshäufen um die Gunst des Präsidenten Wilson nicht zurück. Und um sich dieser Gunst nur ja einigermaßen würdig zu zeigen, wurde die Föderalisierung der Donaumonarchie eingeleitet, damit man ganz im Sinne des Allmächtigen jenseits des Großen Wassers zu handeln glaubte: die Tschechen, die Slowaken, die Rumänen, die Kroaten und die Serben und wenn es sonst noch danach gelieferte, sie alle sollten nach nationaler Selbständigkeit greifen, sich von der Wiener Zentralgewalt unabhängig machen dürfen, und nur der löse Rahmen der Habsburger Krone sollte alle Einzelglieder liebevoll umschließen halten — was konnte der gute Wilson sich und seinen kaiserschen Schülern mehr und besser wünschen? Also stellte man sich „voll und ganz“ auf den Boden seiner vierzehn Punkte, veröffentlichte ein kaiser-

liches Manifest „an meine lieben Völker“, das ihnen einen Freibrief ausstellte, nach eigener Fassung selig zu werden, und jubelte in die Welt hinaus, daß der Friede nun aber wirklich unmittelbar vor der Tür stehe.

Statt dessen: eine Ablehnung, rund und nett und ganz unmissverständlich. Am 4. Oktober ist die Friedensnote aus Wien abgegangen; bis zum 18. Oktober hat Herr Wilson sich Zeit gelassen, sie zu beantworten. Und was hat er zu sagen? Seit dem 8. Januar, dem Tage, den er durch Aufstellung seiner vierzehn Punkte zu einem ewig denkwürdigen Markstein in der Weltgeschichte erhoben hat, seien gewisse Ereignisse von größter Bedeutung eingetreten, die die Haltung und die Verantwortlichkeit der amerikanischen Regierung notwendigerweise geändert hätten. Einmal die Anerkennung des Kriegszustandes zwischen den Tschecho-Slowaken — diesem „Gefindel“, wie Graf Hertling es zutreffend bezeichnete — und den beiden Mittelmächten und die Anerkennung des tschechisch-slowakischen Nationalrates als einer kriegsführenden Regierung. Und zweitens die ebenso weitgehende Anerkennung der nationalen Ansprüche der Südslaven nach staatlicher Freiheit. Infolge dieser beiden Entschlüsse verfüge er, der Präsident, nicht mehr über die Berechtigung, die bloße Autonomie dieser Völker, wie sie jetzt von der Wiener Regierung ausgedehnt wurde, als eine Grundlage für den Frieden anzuerkennen, sondern diese Völker selbst müßten nun Richter darüber sein, welche Aktion auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Aspirationen erfüllen und ihre Bestimmung als Mitglieder der Familie der Nationen befriedigen werde. Mit anderen Worten also: wollt ihr Frieden mit euren Völkern, so verhandelt mit ihnen, nicht mit mir, — wobei kein Wort darüber verloren wird, wie es denn auch mit Italien, mit Frankreich und England gehalten werden soll, die doch wohl ihrerseits die Fortführung oder Einstellung des Krieges gegen die Donaumonarchie noch von anderen als tschechisch-slowakischen und von südslawischen Interessen abhängig machen. So steht in Wahrheit die aufrichtige Friedensliebe des Herrn Wilson aus, von der die Wiener Staatsmänner so felsenfest überzeugt zu sein schienen. Es wird eine graniose Enttäuschung geben an der Donau — nicht die erste und nicht die letzte. Diesmal wird man aber die Schuld nicht auf andere Faktoren schieben können, auch nicht auf Deutschland. Wir haben genau auf der gleichen Linie gehandelt wie Österreich-Ungarn, wir haben ebenfalls das Wilsonsche Friedensprogramm vorbehaltlos angenommen, und was drüben die Föderalisierung des Reiches bezwecken und bewirken sollte, das wird haben von der Demokratisierung und Parlamentarisierung unserer Verfassungslösung erhofft.

Ob der Erfolg der gleiche sein wird? Wenn man die neueste Wilsonnote unbefangen prüft, so muß man schon sagen, daß sie nichts anderes im Auge hat als die endgültige Zertrümmerung des Habsburgischen Kaiserreiches. Es soll von einem selbständigen West- und einem ebenso selbständigen Südslavenstaat umstellt, im Norden von dem unabhängigen Polenreich drangsalieren und schließlich im Osten von Serbien, Rumänien und den anderen Völkern der Entente in Schach gehalten werden. Was übrig bleibt, ist wirklich nicht mehr wert, darauf eine Kaiserkrone zu gründen. Seine letzten Absichten gegenüber Deutschland hat Herr Wilson nach Ansicht weiter Kreise auch bereits deutlich genug erkennen lassen; wer aber sie noch immer im Zweifel ist, der wird wohl sehr bald, wenn die dritte deutsche Note in Washington eingetroffen ist und beantwortet werden wird, restlos aufgeklärt werden. Dann wird die große Frage aufzuwerfen sein: Was nun? Und die deutsche Volksregierung wird zu beweisen haben, daß sie diesen höchsten Ehrennamen sich mit Recht beilegt hat.

Die Zukunft Litauens.

Erklärungen des Reichskanzlers Prinz Max von Baden.

Berlin, 21. Oktober.

Der Reichskanzler empfing gestern vormittag das Präsidium der litauischen Landtag, den Präsidenten Smelona, Dr. Schaulis und Professor Woldegar, die ihm die Wünsche des litauischen Volkes für die Neugestaltung des litauischen Staates vortrugen. Der Reichskanzler machte den Herren über die Auffassung der deutschen Regierung folgende Mitteilung:

Wie im Reichstage verkündet, will das Deutsche Reich dem litauischen Volke selbst die Regelung seiner Verfassung und seiner Beziehungen zu den Nachbarn überlassen. Nachdem das Deutsche Reich das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkannt hat, muß gemäß den abgegebenen Erklärungen der Wille der Bevölkerung selbst über die staatliche Zugehörigkeit entscheiden. Es liegt daher auch nicht in der Absicht der Reichsleitung, selbständig eine Entscheidung über die Grenzen Litauens und Polens zu treffen. Ebenso ist beabsichtigt, die geschehene Gewalt einer eigenen litauischen Regierung zu übertragen.

Es wird Sache der Landtag sein, diese vorläufige Regierung unter Einzugnahme aller Schichten und Nationalitäten der Bevölkerung zu bilden.

Die Bildung der in Aussicht gestellten allgemeinen Volksobertritt auf breiter Grundlage wird Aufgabe der vorläufigen litauischen Regierung sein. Die von der kaiserlich-deutschen Regierung verheißene Umwandlung der Militär- in eine Zivilverwaltung ist bereits in der Wege geleitet. Diese deutsche Zivilverwaltung wird nur die vorübergehende Gewalt so lange ausüben, bis die litauische Regierung nach Aufbau ihrer einzelnen Ressorts in der Lage ist, sie selbst zu übernehmen.

Obwohl die Reichsleitung den Wunsch hat, die gesamten deutschen Truppen sobald wie möglich aus Litauen auszuziehen, ist sie bereit, den vielfachen aus-

dem Lande gedrückten Wünschen entsprechend, Kruppen und Verkehrsmittel einzuweisen im Lande zu lassen. Der vorläufigen litauischen Regierung wurde die Schaffung einer Miliz und Polizeitruppe obliegen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In politischen Kreisen waren in den letzten Tagen Gerüchte verbreitet, wonach die dänische Regierung wegen Nord-Schleswig eine Note an die deutsche Regierung gerichtet habe. Wie an ausländischer Stelle erklärt wird, ist dieses Gerücht unzutreffend. Dagegen ist es richtig, daß in der skandinavischen Presse mehrfach eine Erörterung der nord-schleswigschen Frage verlangt worden ist. Diese Pressestimmen bilden offenbar die Grundlage des Gerüchts.

• Die Tagung des Reichstages, die am Dienstag, den 22. beginnt, wird voraussichtlich bis Mitte nächster Woche dauern. Eine längere Rede des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden wird die Einleitung zu der reichen gesetzgebenden Arbeit bilden, die erledigt werden soll. Es handelt sich dabei um die Weiterführung der Parlamentarisierung. U. a. ist die Schaffung eines Staatsgerichtshofes geplant. Da mit der Beratung der entsprechenden Gesetzesentwürfe eine Aussprache über das gesamte Gebiet der inneren und äußeren Politik verbunden werden soll, wird die Tagung sich recht umfangreich gestalten.

Rußland.

• Über die Pläne der Bolschewisten macht die „Browda“ seltsame Mitteilungen. In einem Artikel des Blattes, der „Rußland und Europa“ betitelt ist, heißt es u. a.: Die russische Kommunistenpartei der Bolschewisten verstand, indem sie sich als ein Teil des internationalen Proletariats fühlte und sich den Interessen der internationalen Revolution unterordnete, beim Breiter Frieden nationalen Erwägungen zu entsagen, um als Fackel der Arbeiter- und Weltrevolution zu dienen und als unausweichliches Ergebnis des Weltkrieges den Kampf des Kapitalismus herbeizuführen. Jetzt von Worten zu Taten übergehend, will die Sowjetregierung ungeachtet der härtesten Verpflegungskrise dem deutschen Proletariat mit Brot und Waffen und Revolutionserfahrungen zu Hilfe kommen. Zu diesem Zwecke wird das sozialistische Rußland seine besten Mitarbeiter nach den Ländern des Westens schicken, wo sie fruchtbaren Boden finden werden.

Österreich-Ungarn.

• Die Umbildung des österreichischen Staates steht auf immer größere Schwierigkeiten, je mehr man der praktischen Lösung des Problems nabetrifft. Vor allem ist wieder die Lebensmittellieferung zu einem nationalen Kampfmittel geworden, indem Böhmen, Mähren, Galizien und Ungarn die Zufuhr nach Deutsch-Österreich eingestellt und damit die Gefahr einer Hungersnot unmittelbar heraufbeschworen haben. Inzwischen mehrten sich auf allen Seiten die Kundgebungen, die eine Auflösung des Reiches erstrebten. Von den Entschlüssen der Tschechen, Südslawen und Deutsch-Österreicher wird die Zukunft der Donaumonarchie abhängen. In diesem Zusammenhang ist ein Beschluß des Volksrates von Mittel-Europa interessant, der für einen Anschluß aller deutschen Teile Österreichs an das Deutsche Reich eintritt.

Frankreich.

• Die Stimmung in Frankreich ist durchaus nicht so lärmend und kriegsbegeistert, wie manche Pariser Blätter glauben machen wollen. Die Sozialisten haben erneut beschloffen, in der Kammer mit aller Energie erneut gegen jede Eroberungspolitik aufzutreten. Zugleich bereitet die Partei ein Manifest an das französische Volk vor, das für den sofortigen Beginn von Friedensverhandlungen eintritt. Wenn also einige übereifrige Gegner behaupten, daß ganz Frankreich in seinen Gefühlen gegen Deutschland einig sei, so ist das eine grobe Verkennung der Stimmung weiter Volksteile oder eine bewußte Irreführung.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Okt. Der Verrat für Städtebau ist im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zusammengetreten. Er wird besonders die Frage der Inanspruchnahme von Seebeständen für den Kleinwohnungsbau beraten.

Berlin, 21. Okt. Den politischen Delegierten Korsan und Seyda, die sich auf Einladung nach Warschau begaben, wollten und als Minister für die deutschen Bestände des erhofften „Großpolen“ genannt wurden, sind die Pässe verweigert worden.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

27. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Nichtig, Dissetchen. Aber um auf den besagten Ehemann zu kommen — zu deiner Augenweide wirst du doch noch kommen. Ich kenne doch die Tochter von Erzelenz Wadnow. Du, das ist ein süßes junges Blut und mindestens ebenso schön, wie deine Gräfin Gerlinde.“

„Du sollst nicht immer deine Gräfin Gerlinde sagen. Dietl, du bist doch ein Ungeheuer.“

„Aber ein sehr gemütliches. Gib mir einen Kuß, Dissetchen, und dann mache es dir bequem. Schlafst du in dein behagliches Hausgewand ohne das enge Korsett und streich die Stöckelschuhe von deinen kleinen Füßchen, auf die du so eitel bist. Dann wirst du die Enttäuschung handhafter ertragen.“

„Ja — ich glaube auch, daß ich mich dann gemütlicher fühle. Aber leid tut es mir doch, daß Gräfin Gerlinde und Graf Rainer nicht ein Paar werden, trotz deiner Rederei von Freigeisterei und kalter Douce. Die Gräfin wird auch aus den Wolken fallen, wenn sie das hört. Sie hat entschieden etwas für Graf Rainer übrig.“

„Vielleicht noch mehr für das Majorat und den berühmten Ramberger Familienschmuck. Den wird sie nun auch hergeben müssen. Und ins Witwenhaus muß sie nun auch wandern.“

„Das sagst du mit einer förmlichen Schadenfreude, Dietl. Ich weiß, du kannst die Gräfin nicht leiden, weil sie ein bißchen viel auf Neuherlichkeiten gibt. Dafür ist sie doch nun einmal eine schöne Frau. Schönheit verpflichtet.“

„Siehe dein Fußerl und den Stöckelschuh, Dissetchen, nadte der Baron beglücklicht. Weil du ein so reizendes Fußerl hast, wie ich es noch bei keiner anderen Frau gesehen habe, fühlst du dich verpflichtet, dich mit solchen Raffinesse abzuqualen. Und weil die Gräfin eine schöne Frau ist, meinst du, sie habe nichts weiter zu tun, als ihrer Schönheit zu leben.“

Die Baronin nickte ernstlich.

Strasbourg 1. Okt., 21. Okt. Staatssekretär Haub hat die Geschäfte übernommen und sofort die Verhandlungen wegen der Bildung eines Koalitionsministeriums begonnen.

Dresden, 21. Okt. Wie in politischen Kreisen verlautet, steht in Sachsen eine durchgreifende Parlamentarisierung der Regierung bevor.

Kiew, 21. Okt. Das ukrainische Gesamtministerium ist zurückgetreten. Der Hetman hat den bisherigen Ministerpräsidenten Hlogub mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Amsterdam, 21. Okt. In einer vom Landsdowne Komitee veranstalteten Versammlung wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt, es sei im Interesse Englands einen ehrenvollen Frieden auf Grund des Wilsonschen Programms zu schließen.

Der Krieg.

Siegreiche Abwehr bei Le Cateau.

Mitteilungen des Belgischen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 21. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wurde vor und um den End-Abchnitt zwischen Uffel und Kortrijk heftig gekämpft.

In Romerger vorübergehend eingebrochenen Feind waren wir im Gegenstoß wieder zurück. Weiterwärts von Dogné setzte sich der Gegner auf dem Weiser der Vos-Teile, die südlich der Stadt über den Fluß vordrangen, wurden zum größten Teil gefangengenommen. Ein Franzosenneß blieb auf östlichem Ufer zurück. Östlich von Kortrijk stieß der Feind über Veerliß und Zwevegem vor. Auf den Höhen westlich und südwestlich von Bichte brachten wir seine Angriffe zum Stehen, nördlich der Schelde wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab. Nördlich von Tournai hat der Gegner die Schelde erreicht. Südlich von Tournai standen wir mit ihm in der Linie St. Amand — östlich von Denain und auf den Höhen östlich und nördöstlich von Vaspres in Gefechtsstellung.

Weiterwärts von Solesmes und Le Cateau griff der Engländer gestern in Ausdehnung seiner am 17. und 18. 10. zwischen Le Cateau und der Elbe geführten Angriffe mit starken Kräften an.

Zwischen Commaing und Bertain blieben seine Angriffe auf den Höhen westlich der Harpies-Niederung in unserer Abwehrwirkung liegen; beiderseits von Solesmes brachten wir den über unsere vorderen Linien hinaus vordringenden Feind auf den Höhen östlich und südöstlich der Stadt zum Stehen. Romerger und Amerval gingen verloren und wurden im Gegenstoß wiedergewonnen. Weiterwärts von Le Cateau haben wir unsere Stellungen nach hartem wechselvollem Kampfe im allgemeinen behauptet. Die brandenburgische 44. Reserve-Division unter Führung des Generalmajors Haas hat sich hier besonders bewährt. Der mit großen Mitteln unternommene Angriff des Feindes ist somit auf der ganzen 20 Kilometer breiten Front bis auf örtlich beschränkten Bodengewinn des Gegners an der Fähigkeit unserer durch Artillerie wirksam unterstützten Infanterie gescheitert.

Nördlich der Serre wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen.

Weiterwärts der Straße Laon — Marle hielten wir im Gegenangriff Teile unserer noch in Feindes Hand gebliebenen Linien und wiesen starke Gegenangriffe ab. Auch westlich der Aisne nahmen ostpreussische Bataillone und das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 231 im Gegenangriff ihre Stellung wieder und schlugen feindliche Angriffe ab. Östlich von Vouziers suchte der Feind seine am 19. Oktober erzielten örtlichen Erfolge durch Fortsetzung seiner Angriffe zu erweitern. Vornehmlich sind sie am Gegenangriff des Infanterie-Regiments Nr. 411 und an der gaben Abwehr der 7. Kompanie bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 24 gescheitert.

Heeresgruppe Gallwitz.

Östlich von Vauhallen wurden Teilangriffe der Amerikaner abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtsintensität beiderseits der Maas in mäßigen Grenzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. An der Morawa schlugen wir erneute Teilangriffe der Serben ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Staatssekretär Scheidemann über die Kriegsanleihe:

Seid pflichtbewußt! Helft unserem Lande! Bedenket der Soldaten und ihrer Familien! Wer Geld hat, der zeichne! Es ist kein Opfer, sein Geld mündelsicher zu fünf Prozent anzulegen.

N. M. M. M. M.

Der Kriegsminister

über die militärische Lage Deutschlands.

Berlin, 21. Okt. (WB.) Der Kriegsminister empfing heute Direktor Stollberg von der „Nord-deutschen Allgemeinen Zeitung“. Im Verlauf der Unterredung kam das Gespräch auf die neuerlichen Behauptungen der Auslandspresse, Deutschland sei aus Mangel an Kriegsmaterial zum Frieden gezwungen. Der Kriegsminister erwiderte: Ich kenne die Presse unserer Gegner zu gut, um nicht zu wissen, daß sie mit solchen falschen Behauptungen die Friedenssehnsucht der feindlichen Völker — denn in jedem Volk brennt ja die Hoffnung auf Frieden — abschwächen wollen. Trotz des gegnerischen Ansturms könnten alle Anforderungen der Front an Munition, Geschützen und Kriegsmaterial ohne Unterbrechung voll erfüllt werden. Unsere Materialreserven, unsere Munitionserzeugung und die Fertigung von Geschützen, Geschützen und Kriegsgeräte sind für die Deckung der Ausfälle der letzten Wochen mehr als ausreichend. Was also die Ententeartikel sagen, sind wiederum bewußt falsche Behauptungen unserer Gegner. Deutschland wird nie aus Mangel an Kriegsmaterial Frieden zu schließen brauchen. Die augenblickliche Ueberlegenheit der Gegner liegt besonders im Gebrauch der Tanks. Es wird bereits seit längerer Zeit tatkräftig gearbeitet, um diese als wichtig erkannte Waffe in genügender Zahl herzustellen, so daß wir hinreichend Hilfsmittel zur erfolgreichen Durchführung des Krieges haben werden, falls wir gezwungen sein sollten, ihn fortzusetzen.

Unsere erfolgreichen Abwehrkämpfe.

Große Verluste der Amerikaner.

Berlin, 21. Oktober.

In Flandern ist es uns, trotzdem der Feind versucht hat, unsere rückwärtigen Bewegungen zu stören und zu verhindern, gelungen, unsere Front in aller Ruhe zurückzuziehen. Der Feind erlitt mehrfach erhebliche Verluste. Besonders schief drängte er in der Gegend von Kortrijk nach, das erst vom Feinde besetzt wurde, als wir es nach dem Besetzen unserer neuen Stellungen planmäßig geräumt hatten. Der Abzug unserer Front hinter die Schelde in der Gegend von Douai ist der Feind nur zögernd gefolgt. Offizierspatrouillen hatten unseren Abzug lange Zeit verschleierte und uns dadurch die Möglichkeit gegeben, noch die letzten Eisenbahnlinien zu zerstören. Zwischen Le Cateau und der Elbe ist am 17. der seit Wochen geplante Durchbruchversuch des Feindes begonnen worden mit dem deutlichen Ziel, unsere nördlich von Laon und der Aisne stehenden Armeen von der Flanke her zu bedrohen und aufzurollen. Der Großangriff hat sein Ziel nicht erreicht, nur rein taktische Erfolge waren dem Feinde beizubringen. Mit der Fortsetzung der Kämpfe ist zu rechnen, ebenso auf dem östlichen Teil der Kampffront mit Angriffen bis zur Mosel und darüber hinaus. Die Verluste

tags immer ihre beiden Söhne, Hans und Rolf, nach Hause — sie waren Offiziere und standen in der nahen Garnison bei einem Reiterregiment, und dann erwartete sie Graf Rainer und Gräfin Gerlinde zu Tisch. Es waren noch einige andere Gäste geladen, aber die nötigen der Baronin weniger Interesse ab.

Sie war in höchster Unruhe, ob Graf Rainer kommen würde. Am liebsten hätte sie nach Remberg geschickt, um anfragen zu lassen, ob er zurückgekehrt sei. Zum Glück traf der Baron den Administrator Heilmann auf einem Ritt über die Felder, und er konnte seiner Frau die beruhigende Nachricht bringen, daß Graf Remberg von seiner Reise zurückgekehrt sei.

Und als dieser dann am Sonntag in Rittberg eintraf, freute sie sich sehr. Aber die erwartete Strafpredigt bekam er doch zwischen den herzlichsten Glückwünschen zu hören. Und zum Schluß sagte sie lachend: „Lieber Herr Graf — eigentlich hatte ich ganz andere Pläne mit Ihnen.“

Das hörte ihr Gatte.

„Ja, meine Frau hatte selber ein Auge auf Sie geworfen, Herr Graf. Ich glaube sogar, sie wollte sich von mir scheiden lassen. Ich bin sehr froh, daß Sie durch Ihre Verlobung dieses Drama aufgehalten haben.“

Scherzte er in seiner gemütlichen Weise.

„Aber Dietl, du bist wieder einmal unglaublich, schalt seine Gattin, halb lachend, halb ärgerlich. „Nein, nein, Herr Graf, ganz andere Absichten hatte ich mit Ihnen.“

„Darf ich diese Absichten nicht kennen lernen, verehrteste Frau Baronin?“ forschte der Graf lächelnd.

Diese sah zu der Gräfin Gerlinde hinüber, der ihre beiden Söhne und einige ihrer Kameraden ein wenig den Hof machten.

„Nein, nein, das sage ich Ihnen nun nicht mehr, das bleibt mein Geheimnis. Aber mag es drum sein, wenn Sie nur recht glücklich werden.“

Das Rittberger Herrenhaus war viel kleiner als Schloss Remberg und bei weitem nicht so kostbar eingerichtet. Aber traut und behaglich war es in den alten Räumen, und es gab so leicht niemand, der sich in diesem Hause nicht wohl gefühlt hätte. Die echte, anspruchslose Gastfreundschaft und die ungezwungene Herlichkeit, mit der die Rittbergs ihren

der Amerikaner in den Kämpfen an der Maas sind be-
sonders blutig gemeldet. 21 Divisionen haben bereits
zurückgezogen und durch frische Truppen ersetzt werden
müssen.

Hafer Rückzug im Westen.

Die Operationen, die sich seit einigen Tagen an der
Westfront vollzogen haben, lassen allmählich erkennen, daß
es sich um großartige Bewegungen gehandelt hat, die sich
nach einem einheitlichen strategischen Plane abwickelten.
Nach dem militärisch weniger geschulten Beobachter wird
erkennbar, daß die deutsche Führung dem eigentlichen
Kampfweck, der Verhinderung des Durchbruchs, mit der
zunehmenden Größe und Einheitlichkeit der feindlichen
Anstrengungen alle anderen Gesichtspunkte untergeordnet
hat. Sie beschreitet augenscheinlich weiter in logischer
Richtung den Weg des Abwehrverfahrens, den sie seit Ein-
bruch der großen feindlichen Gesamtoffensive im Juli ständig be-
folgt hat. Allerdings werden durch das neue deutsche
Verteidigungsverfahren weite Strecken des unglücklichen
Belgiens und Nordfrankreichs, die bisher von den
Schrecken des Krieges verschont blieben, in Mitleidenschaft
gezogen. Bei allem guten Willen ist die deutsche Führung
nicht in der Lage, dies zu verhindern. Durch Angriffe
auf immer neue Stellungen, deren Stärken und Schwächen
dem Gegner erst nach und nach bekannt werden, sollen sich
die Kräfte des Angreifers allmählich erschöpfen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. Okt. Zur Untersuchung der Wahrheit der
Beschuldigungen über angeblich zweifelhafte Verwü-
stungen bei unserem Rückzuge hat sich eine neutrale Kommission,
bestehend aus in Brüssel ansässigen Vertretern neutraler
Staaten, an die Front begeben.

Wien, 21. Okt. Zu einem einheitlichen Bollwerk
Ober-Ost sind nach einer Verordnung des Oberbefehls-
habers Ost das gesamte Gebiet Litauens und die baltischen
Länder erklärt worden.

Genf, 21. Okt. Wie aus holländischer Quelle verlautet,
verlangt die Entente von Holland die Abtretung der Scheide-
mündung an Belgien, um die Groening Maasstricht gegebenen-
falls für die Kriegsführung benutzen zu können.

Vom Tage.

Italienische Begehrlichkeit.

Trieste, 21. Okt. Der „Corriere della Sera“ wendet sich
gegen alle in Italien und den Entente-Ländern, die wie die
„Action Française“ für den Fortbestand der österreichischen
Monarchie eintreten. Italien habe auf nichts verzichtet. Es
habe sich nur grundsätzlich zur Notwendigkeit eines freund-
schaftlichen Verhältnisses zu einem südslawischen Staate erklärt,
der auf den Trümmern der habsburgischen Monarchie errichtet
würde.

Nach keine tschechisch-slowakische Unabhängigkeitserklärung.

Prag, 21. Okt. In Paris erklärte der Außenminister der
tschechischen Regierung, es sei ein Verstoß, an
eine tschechisch-slowakische Unabhängigkeitserklärung zu
glauben. Die Mittelmächte seien noch stark genug, um den
Krieg fortsetzen zu können.

Tschechisch-slowakische Bundesgenossenschaft.

Genf, 21. Okt. Ohne Befragung des Parlaments erkannte
Bischof Professor Moser als Präsidenten der tschecho-
slowakischen Regierung, an Bischof proklamierte die Bundes-
genossenschaft mit den Tschecho-Slowaken. Gegen diese Über-
nahme will die bei Clemenceau angemeldete Abordnung der
Kammerparlamentarier Einspruch erheben, weil die einseitige Begünsti-
gung der Tschecho-Slowaken und Jugoslawen das Selbst-
bestimmungsrecht der übrigen Slawen Österreich-Ungarns stark
verletzt und die Gründung der Gesellschaft der Nationen
in weite Ferne rückt.

Empfang der neuen Regierung durch den Kaiser.

Berlin, 21. Okt. Der Kaiser empfing heute nachmittag in
Gegenwart des Reichskanzlers die neuernannten Staats-
sekretäre Scheidemann, Götter, Frick, Gumbert, Tros-
selt, Beyer und die Unterstaatssekretäre David, Wiesberts,
Robert Schmidt, Dr. August Müller.

Ganzes politische Neuordnung.

München, 21. Okt. Die Münchner Neuesten Nachrichten
schreiben über die politische Neuordnung in Bayern: In den
letzten Tagen haben im bayerischen Landtag zwischen den
verschiedenen Verhandlungen stattgefunden, die sich mit der Neu-
ordnung in Verfassung und Verwaltung des Landes befaßten.
Da bisher keine endgültige Vereinbarung unter den Parteien
abgeschlossen ist, hauptsächlich deshalb, weil Zentrum
und Liberale zwar auch in enger Fühlung mit ihren Partei-
genossen im Lande treten wollen, hat es vorerst wenig Wert
über Einzelheiten der noch schwebenden Verhandlungen zu
sprechen. Mittwochs etwa dürfte das Ergebnis der bisherigen
Arbeiten zu erwarten sein. Es scheint, daß eine Vereinbarung
zustande kommt, die den hauptsächlichsten Forderungen aller
Parteien entspricht und eine Verständigung über die bisherigen
Schwierigkeiten schafft.

Genf von Entente-Liegern beschossen.

Genf, 21. Okt. Am Sonntagabend wurde Genf von
seiner Artillerie mit Bomben angegriffen. In der
Nähe des großen neuen Bahnhofs wurde Schaden ange-
richtet. 61 Personen wurden getötet, viele verwundet.
Die Erregung in Genf ist ungeheuer. Man nimmt an, daß
die ganze bürgerliche Bevölkerung der Stadt vertrieben wird.
Antiken dem deutschen und dem belgischen Heere bezieht
nach keine Fühlung.

Deutsche Sorge für französisch-belgische Flüchtlinge.

Berlin, 21. Okt. Die Kriegsberichterstatter melden von
der Westfront, daß die Zahl der französisch- und belgischen
Flüchtlinge aus dem Kampfgebiet etwa eine Million betrage.
Die deutsche Kriegsführung hat große Vorkehrungen für diese

Flüchtlinge getroffen, war sehr wohlwollend. Auch die
beiden Söhne waren frische, lebenswürdige Menschen,
die in einem reizenden Verhältnis zu ihren Eltern
standen. Diese vier Menschen verkehrten stets in einem
heiteren, gemüthlichen Redeton miteinander, der sehr
wohlwollend war, weil man die warme Herzlichkeit immer
durchblicken sah.

Bei Tische herrschte eine sehr frohe Stimmung.
Selbst Gräfin Gerlinde vergaß zuweilen ihren Groll
und Schmerz und lachte einige Male über die drolli-
gen Redereien zwischen Eltern und Söhnen.

Es waren im ganzen zwölf Personen bei Tische.
Gerade die rechte Zahl zu einer fröhlichen Tafelrunde.

Als nach Tisch die Herren draußen auf der Ver-
anda im Sonnenschein eine Raucherpause machten und die
Frau und Tochter eines Gutsnachbarn von Baron
Hans Rittberg im Garten herumgeführt wurden, sah
die Baronin ein Weibchen mit Gräfin Gerlinde allein
im Zimmer.

Da sagte die Baronin: „Meine liebe Gräfin Ger-
linde, was haben Sie nur gesagt zu der überraschen-
den Verlobung Ihres Herrn Vaters?“

Die Gräfin hatte diese Frage längst kommen sehen
und war vorbereitet. Sie machte ein schelmisches Ge-
läch.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeich-
nungen auf die 9. Kriegsanleihe ist
um 14 Tage, d. h. bis einschließlich
den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium
Havenstein v. Grimm

Wannungen getroffen. In Wannungen von je acht bis zehn
Kilometern sind Versammlungsorte errichtet worden.

Mehr als 3 Millionen englische Gesamtverluste.

Berlin, 21. Okt. Die „Bayerische Morgenzeitung“ meldet,
daß mehr als 2 Millionen Engländer in dem jetzigen Krieg
bis heute vertrieben, vermisst und unheilbar krank geworden
sind, und daß die Gesamtverluste der Briten einschließlich der
Toten also mehr als 3 Millionen Mann betragen.

Für die Erhaltung der deutschen Kolonien.

Bern, 21. Okt. Die angesehene „Dangereuse“ Wochenchrift
„De Toekomst“ wendet sich sehr scharf gegen die englischen
Bestrebungen, in den Besitz der deutschen Kolonien zu ge-
langen. Das Blatt sieht den besten Beweis für die gute Be-
handlung der Schwarzen unter deutscher Herrschaft in der
Tatsache, daß nach vierjährigem Kolonialkrieg die Deutschen
in Ostafrika noch immer nicht besiegt werden konnten, ob-
wohl von jeder Zufuhr abgeschnitten sind.

Aufschaltung des italienischen Oberkommandierenden.

Genf, 21. Okt. Sehr vorsichtig behandelt man in Paris
die Sondermeldungen von der bevorstehenden Eriechung des
italienischen Generalkommandos durch den Herzog von Aosta.
Während der längsten Anwesenheit von Aosta in Paris wurde
mehrfach hervorgehoben, daß zwischen Aosta und Paris durch-
aus keine Beziehungen fortbestehen. Würde der Herzog
von Aosta Generalissimo, so wäre ein gesteigertes Einwirken
Aostas auf die italienischen Operationen die unmittelbare
Folge.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* Bekleidung für entlassene Soldaten. Die Reichs-
bekleidungsstelle hat einen Verordnungsplan bekanntgegeben,
wonach 750 000 Anzüge und 200 000 Mäntel aus getragenen
Militärstoffen und 500 000 neue Anzüge für bedürftige entlassene
Krieger bestimmt sind. Zunächst werden nur Anzüge und
Mäntel aus getragenen Militärstoffen abgegeben. Neue Sachen
müssen erst angefertigt werden, so daß eine Abgabe von neuen
Anzügen bis auf weiteres noch nicht möglich ist. Die Anzüge
und Mäntel werden nur an bedürftige Entlassene abgegeben.
200 000 Anzüge und 50 000 Mäntel werden an die Familien
der Entlassenen unentgeltlich abgegeben. Bei den übrigen
Kleidungsgegenständen gewährt das Reich einen Zuschuß von 10
oder 14 Mark zur Verbilligung. Diefür hat das Reichs-
schatzamt 21 Millionen Mark bewilligt. Mit der Abgabe
der Kleidungsstücke sind die Kommunalverbände beauftragt
worden.

* Die neue Reichsmarmelade. Die Reichsstelle für Ge-
müts- und Obst teilt mit, daß der Marmeladenbedarf für das
Jahr 1918/19 als sichergestellt gelten kann. Es werden die
gleichen Mengen Marmelade zur Verteilung kommen wie im
Vorjahre. Die neue Reichsmarmelade wird sich aus 60 Teilen
reinen Zuckers, 50 Teilen Obstmark (das ist reines Obst nach
Entfernung der Schalen und anderer Abfälle) und höchstens
40 bis 50 Teilen Streckungsmitteln zusammensetzen. Der
Preis der neuen Reichsmarmelade ist vorläufig auf 1 Mark
für die Brunddose festgesetzt.

* Gesundheitsfürsorge der Munitionsarbeiter. Um die mit
der Herstellung der chemischen Kampfmittel verbundenen Ge-
fahren zu verhüten, beabsichtigt die chemische Versuchsanstalt
ausländische Vorräte für Ärzte, Gewerbeaufsichtsbeamte,
Betriebsleiter und Arbeiter abzugeben zu lassen. Die ersten
Vorräte finden im hygienischen Institut der Universität Göttingen
am 9. und 16. November statt.

* Teilweiser Fortfall der Feuerungsbeihilfen im Buch-
handel. Die Feuerungsbeihilfen im Buchhandel, die durch
die Notstandsordnung des Völkervereins der deutschen Buch-
händler in Höhe von 10 % vorgeschrieben sind, werden vom
tausenden Publikum vielfach als unbedeutend angesehen. Jetzt
gibt der Völkervereinsvorstand bekannt, daß diese Feuerungs-
beihilfen zwar bestehen bleiben, daß sie jedoch nicht erhoben
zu werden brauchen, sofern es sich um Verkäufe handelt:
1. von Werken, deren Ladenpreise vor dem 3. Oktober 1918
durch Beträge oder behördliche Vorschriften festgelegt sind,
2. von Zeitschriften, welche in die Verzeichnisse der
Verleger aufgenommen sind, 3. von Gegenständen des Buchhandels,
die geschäftsbüchlerweise nur direkt vom Verleger an das
Publikum verkauft werden, 4. die in oder nach Gebieten ab-
geschlossen werden, in denen sich Buchhandlungen befinden,
und zwar solange, als die darüber schwebenden Verhand-
lungen noch nicht zu Ende sind.

Aus Rab und Fern

Herborn, den 22. Oktober 1918.

* Anlässlich der Hundertjahrfeier des theologi-
schen Seminars hat die theologische Fakultät der Uni-
versität Marburg außer Herrn Prof. Hauken auch

den Herrn Generalinspektoren Ohlsh in Wies-
baden zum Ehren doktor ernannt.

* Die Zuschlagszahlungen zu den Hin-
terbliebenenbezügen (Militärrenten) sind nun-
mehr angewiesen. Diejenigen Bezüger, die die Be-
scheinigung des Bürgermeisters amts beim Postamt
abgegeben haben, können den Betrag am Ausgabs-
schalter des Postamtes abholen.

* Der Postverkehr hat auch im Sep-
tember erfreuliche Ergebnisse gezeigt. Im Reichs-
postgebiet stieg die Zahl der Postscheckkunden um 7750
auf 237 895 am Monatsende. Auf den Konten wurden
11,616 Milliarden Mark umgesetzt und 8,450 Milli-
arden Mark oder 72,7 v. H. des Umlages barlos be-
glichen. Das durchschnittliche Guthaben erreichte mit
nahezu 840 Millionen Mark seinen bisher höchsten
Stand. Im Deutschen Reich betrug Ende September
die Zahl der Postscheckkunden 275 500. Von dem Um-
satz (13,326 Milliarden Mark) wurden 9,616 Milli-
arden Mark barlos abgewidmet. Das Guthaben stellte
sich im Monatsdurchschnitt auf 962 Millionen Mark.
Sordrücke zu Anträgen auf Eröffnung eines Post-
scheckkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

* (Allgemeiner Landes-Betttag.) Man
schreibt uns: Am vergangenen Sonntag wurde in den
evangelischen Kirchen der von der Behörde empfoh-
lene Landes-Betttag gefeiert. Wie sehr dieser Betttag
einem weiten Bedürfnis entgegenkam, zeigten am
besten die auf besuchten Gottesdienste in Stadt und
Land. Nur an ganz wenigen Plätzen, dort, wo die
Jagd nach dem Geld die Seelen stumpf gemacht hat,
ließ der Kirchenbesuch zu wünschen übrig. Aber in
der weitaus größten Zahl der evangelischen Gemein-
den hatte die tiefgehende Spannung der Gemüter, die
durch die Ereignisse der letzten Wochen hervorgerufen
war, eine religiöse Erhebung ausgelöst, die fast an
die der ersten Wochen des Weltkriegs erinnert. Un-
ter Volk fühlt, daß es jetzt vor allem innere Kraft
nötig hat, wenn es nicht der Not und Sorge unter-
liegen, sondern seine gottgegebene Menschheitsauf-
gabe erfüllen will.

* (Gerüchte.) Wie bei den gewaltigen Siegen
unserer Heere die Fama es stets verstand, durch un-
glaubliche Übertreibungen die Freude an der Größe
der Erfolge zu vergrößern, so sind auch jetzt, wo ein
unglücklicher Rückschlag eingetreten ist, tolle Gerüchte
wieder hoch im Kurse. Woher diese Gerüchte ge-
heißt werden, durch die die Haltung des Volkes ungünstig
beeinflusst wird, die heute mehr denn je eine feste
sein sollte, ist nicht festzustellen. Es liegt die Ver-
mutung nahe, daß auch hier feindliche Agenten am
Werk sind. Demgegenüber sollte sich jeder doppelt
hüten, derartige Gerüchte weiter zu geben. Wir
machen darauf aufmerksam, daß die Verbreitung un-
wahrer Gerüchte nach wie vor mit Strafe bedroht ist.

* (St. Baroktrattus lebt noch!) Einem
von seinem Truppenteil entlassenen Landsturmmann
in Reunkirchen wurden durch die Intendantur mit-
teils Postanweisung 4 Pfennig für das ihm noch zu-
stehende Brotgeld überwiesen. Der glückliche Empfän-
ger hatte hierfür 5 Pfennig Bestellschuld zu entrichten.

Niederwald b. Marburg. Mehrere Jungen be-
schäftigten sich an der auf der Dorfstraße stehenden
Strohprelle. Ein vierjähriger Junge der Witwe Bak-
zer kroch in die Presse und die andern drehten am
Schwungrad: ein Krachen und Brechen und der
Junge war zerquetscht. Der Jammer der Mutter und
des Großvaters, die an die Unglücksstelle gerufen
wurden, war leicht begreiflich.

Frankfurt a. M. Rummel wird auch Frank-
furts größter Konzertsaal, der Saalbau, Lazarett-
zwecken dienstbar gemacht. Es sollen dort 900 Ver-
wundete untergebracht werden. Auch die Gewerbe-

schule wird zu dem gleichen Zweck geschlossen. Der Magistrat beantragte bei der Stadtverordnetenversammlung, für die Zeit nach dem Kriege eine Erwerbslosen-Unterstützung für erwerbslose selbständige Handwerker, Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe einzuführen unter der Voraussetzung, daß Reich und Staat zwei Drittel der entstehenden Kosten erstatten. Die Einführung einer Erwerbslosen-Unterstützung für unfähige Personen wurde bereits vor längerer Zeit beschlossen.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)
22. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Eys und Schelde Infanterie-Gefechte. Mehrfach versuchte der Feind, mit kleineren und stärkeren Abteilungen die Flüsse zu überschreiten. Südöstlich von Kortrijk drang der Gegner mit starken Kräften gegen unsere Linien vor und wurde überall verlustreich abgewiesen. Bataillonmeister Müller der 9. Batterie Feld-Art. Regt. 221 vernichtete hierbei 6 Panzerwagen des Gegners. Engländer besetzten die von uns gesicherten Richttürme von St. Amand mit Maschinengewehren. Beiderseits von Solesmes und Le Cateau hat der Feind seine Angriffe nicht erneuert. In nächtlichen Teilangriffen fielen die Gefechte von Amerval in seine Hand.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Französische Angriffe, die am Morgen südlich der Serre, am Nachmittag auf breiterer Front zwischen Dife und Serre gegen unsere Linien vorbrachen, wurden abgewiesen. Nordwestlich von Desbrecourt führten schlesische Truppen einen erfolgreichen Gegenangriff durch.

Auf den Wisnehöhen östlich von Bouziers dauerten die Kämpfe an. Württembergische Regimenter haben im Verein mit preussischen und bayrischen Bataillonen in erfolgreichen Gegenangriffen dem Feinde die Höhe östlich von Bandy zwischen Ballan und Chetres und nördlich von Falaise wieder entrissen und gegen starke Gegenangriffe des Gegners behauptet. Westlich von Olyz scheiterte ein Teilangriff des Feindes.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Amerikaner nördlich von Sommeranes und in breiterer Front beiderseits von Vantheville an. Im Feuer und im Gegenstoß sind die Angriffe des Gegners gescheitert. Bornehmlich im Feuer unserer Maschinengewehre und Infanterie-Geschütze erlitt der Amerikaner wiederum hohe Verluste.

Aus einem Geschwader von etwa 8 feindlichen Flugzeugen, das Ortschaften im Lahntal angriff, wurden vier Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Beltjens errang seinen 35. Luftsieg.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Krusevac und am Bukovik scheiterten feindliche Angriffe. Erfolgreiche einzelne Unternehmungen bei Trubarevo an der südlichen Morawa.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Fliegerangriff auf Frankfurt.

Frankfurt a. M., 22. Okt. (W.B.) Gestern abends 10 Uhr wurde die Stadt Frankfurt alarmiert, da feindliche Flieger gemeldet waren. Infolge Sperrfeuer gelang es den Feinden nur Bomben in die Umgegend abzuwerfen. 10.30 Uhr war der Alarm beendet.

Stimmungen im Reichstage.

Berlin, 22. Okt. (M.) Ueber die Stimmungen im Reichstag berichtet das „Berl. Tagebl.“: Der Eindruck, den die Form und der Inhalt der deutschen Antwort hervorgerufen hat, kann als günstig bezeichnet werden. Man hofft, daß die Diskussion über den Frieden fortgesetzt werde und daß Wilson nunmehr die Gelegenheit wahrnehme, der Welt den von ihm propagierten dauernden Rechtsfrieden zu bringen.

Die Ueberraschung in Wien.

Berlin, 22. Okt. (M.) Zu der Wilsonnote an Oesterreich-Ungarn erfährt das „Berl. Tagebl.“ von unternichteter Seite: Die k. u. k. Regierung war über die Form und den Inhalt der Washingtoner Note gleichmäßig überrascht. Alle Nachrichten, die aus dem neutralen Ausland sowohl wie über die schwedische Gesandtschaft in Wien an das Ministerium des Innern gelangt waren, ließen erwarten, daß Wilson der Verlängerung Oesterreich-Ungarns nicht zustimmen werde. Trotz dieser Wendung der Dinge wird die k. u. k. Regierung in verständlichem Sinne antworten und zwar etwa in folgenden Richtlinien: Durch das Manifest vom 18. Oktober sei ja vieles von dem, was Wilson anstrebe, bereits ausgeführt und die Bildung der unabhängigen Staaten, die sich zu dem föderalistischen Gebilde zusammenschließen wollten, sei im Gange. Die k. u. k. Regierung schlägt daher vor, daß das Washingtoner Kabinett, nachdem die Gewähr besteht, daß in Oesterreich-Ungarn den Einzelstaaten volle Freiheit der nationalen Ausgestaltung bis zur Selbständigkeit gegeben sei, weiteres Blutvergießen verhindere und in Waffenstillstandsverhandlungen eintrete, während deren die Verhandlungen der österreichischen Nationalen unter einander fortgeschritten würden.

Oesterreichs Lage.

Wien, 22. Okt. (M.) Neben der grenzenlosen Erbitterung, die hier über Wilsons Note fortwährend im Zunehmen ist, und am Abend in der deutschen Nationalversammlung ihren Ausdruck finden wird, ist das Ersauern über die beiden letzten Reden Burians außerordentlich, und die Gerüchte von einem bevorstehenden Wechsel am Ballplatz gewinnen wieder Boden. Czernin wird wieder als Retter genannt. Es ist die Frage, ob Wilsons Antwort sich nicht als Danaergeschenk an die Tschechen erweisen wird. Nachrichten aus Prag lassen erkennen, daß die radikal-sozialistischen Elemente dort ständig an Boden gewinnen und Stanel nicht mehr die unbeschränkte Macht genießt, die langsam aber sicher an Klossac und die bolschewistischen Elemente übergeht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Donnerstag von 2-4 Uhr Verkauf von Suppenwürfel in der Turnhalle gegen Abschnitt Nr. 18 der Haushaltskarten.

Am Freitag Verkauf von Mehl gegen Abgabe des Mittelfüßes der Fleischkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr.	1-260	Aug. Kuteck.
"	261-540	Friedr. Bähr.
"	541-780	Theod. Pfeiffer.
"	781-1044	Karl Mährlein.
"	1045 ab	Peter Prinz.

Herborn, den 21. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Zuckerhöchstpreis.

Der Zuckerhöchstpreis beträgt bis auf weiteres 50 Pfg. pro Pfund.

Dillenburg, den 21. Oktober 1918.

Der Königl. Landrat v. Snyel.

Wird veröffentlicht.

Herborn, den 22. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gemüselieferung.

Der bestellte Weiskohl ist unterwegs und trifft in den ersten Tagen ein.

Die Besteller werden durch Anschlag am Rathaus genau unterrichtet und bitte ich diesen Anschlag genau zu beachten.

Herborn, den 22. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Grundstück-Versteigerung.

Am kommenden Donnerstag, den 24. Oktober, abends 9^{1/2} Uhr bringe ich im Auftrage der Erben der Louis Eberh. Eheleute, dahier, folgende Grundstücke zum öffentlichen Ausgebot, mit dem Bemerkten, daß bei günstigen Geboten der Zuschlag sofort erfolgen kann.

- 1) 16 ar 88 qm Wiese in Volpertgrund
- 2) 12 " 65 " Acker daselbst
- 3) 4 " 79 " Garten in der unteren Bih
- 4) 21 " 54 " Wiese im mittl. Seifen (Gem. Hörbach)
- 5) 69 " " Acker im großen Seifen daselbst
- 6) 27 " 78 " Wiese im großen Seifen "
- 7) 5 " 77 " Wiese auf der Rebe "
- 8) 4 " 44 " Wiese in Mangolds Grund "
- 9) 20 " 73 " Wiese im großen Seifen "
- 10) 6 " 50 " Wiese im großen Seifen "

Die Versteigerung findet im Lokal des Herrn Gastwirts Louis Lebr statt.

Herborn, den 21. Oktober 1918.

Ferdinand Nicodemus.

20 bis 30 Mädchen

(nicht unter 16 Jahren) für leichte Arbeit in unserer

Laborierabteilung

in der Neustadt auf sofort gesucht. Anmeldungen daselbst.

Arthur Pfeiffer, Wehlar.



Achtung!

Habe eine Partie extra große

Zuchtschweine

zum Verkauf; ferner für Genossenschaften und Wiederverkäufer günstige Gelegenheit in

Einlegeferkel.

Auf Novemberlieferung nehme Bestellungen zu billigsten und reellsten Preisen entgegen.

Schütz, Schweinehändler, Eisern Nr. 40 (Kr. Siegen).

Bekanntmachung.

Frachttüchsgüter werden am 23., 24., und 25. Oktober von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (M.) zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (M.), den 21. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Suche für sofort gegen hohen Monatslohn ältere

Mädchen oder Kriegerfrau

für Küchenarbeit in Gefangenen-Menage.

Heinrich Bellersheim,
Grube Freiengrunder Bergwerksverein
bei Reunkirchen (Bez. Arnsberg).

Hilfsarbeiter und Hilfsdreher

für Beschäftigung werden eingestellt.

Herkules-Werk, G. m. b. H.,
vorm. Wilh. Romma, Wehlar.

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und

Städtischer Arbeitsnachweis

Kaiserstraße 28

vermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienststunden: 8-12 Uhr vormittags,
3-7 Uhr nachmittags.

Suche für baldigst ein in Küche und Hauswesen durchaus erfahrene

Mädchen

oder einfache Stütze. Nur solche, die wirklich treu und zuverlässig sind, wollen ihre Zuschriften richten unter H. G. 1 an die Geschäftsstelle ds. Bl. Hilfe vorhanden.

Suche sofort ein tüchtiges

Kausmädchen.

Frau Carl Doering, Sinn.

Braves

Alleinmädchen

für Küche und Haus gesucht. Dr. Falk, Frankfurt a. M., Comeniusstr. 12, I.

Hilfsarbeiter

u. Verlager

suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau-Sieg

Landhaus

oder kleines Geschäfts- haus in Herborn oder Umgegend zu mieten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 18 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbitten, worauf mündliche Aussprache erfolgen kann.

Eine

gute Ziege

zu verkaufen. Fritz Carl, Schönbach.

Älteres, zuverlässiges

Mädchen

in kleinen, landwirtschaftlichen Haushalt gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

18,5 Jhm. prima

eichene Stangen

bis zu 29 cm Durchm., sehr geeignet für Stellmacher, hat preiswert abzugeben

H. Link, Architekt.

Ein gebrauchter und ein neuer

Dauerbrandofen

billig abzugeben.

H. Link, Architekt.

Bestellungen auf

gelbe Speise-

kohlrahen

per Zentner 6,50 Mk. nimmt entgegen.

Balzer & Nassauer.

3 schwere Enten

(Erpel) à 25 Mk. zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Auf dem Wege Herborn

Sinn eine

Handtasche

gefunden. Abzuholen bei

Wilhelm Horn, Sinn

(Neuhofnungshütte).

Evang. Kirchchor.

Die Gesangstunde muß

nochmals ausfallen. (Wiele

Erkrankungen.)

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner unvergeßlichen Gattin, sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir allen Freunden und Bekannten, noch besonders Herrn Prof. D. Hausen für die trostreichen Worte am Grabe, unseren herzlichsten Dank.

Der trauernde Gatte:

Karl Kunz nebst Familie

Herborn, den 21. Oktober 1918.